



# Zum Zinngießerhandwerk in Vorarlberg

VON GEORG WACHA

Wenn man die Geschichte eines Handwerks in einem bestimmten Gebiet oder einer Stadt zusammenstellt, so ist der erste Schritt dafür die Sammlung von Namen der diesbezüglich Tätigen. Relativ leicht findet man in den Archiven Bürgerbücher oder Steuerbücher, auch Matriken helfen dabei. Nur selten gelingt es aber, diesem Namen- und Datengerüst etwas Leben einzuhauchen. Die Eintragungen in Ratsprotokollen – falls solche erhalten sind – wurden meist noch nicht aufgeschlüsselt, so daß irgendwelche Rechtshandlungen oder Tätigkeiten (z. B. als Schätzmeister, Vormund etc.) auf diesem Wege nur selten faßbar sind, persönliche Aufzeichnungen oder Dokumente sind aber vor dem 19. Jahrhundert äußerst rar. Bei dem Überblick über die Zinngießer in Vorarlberg<sup>1</sup> und bei der Zusammenstellung der Feldkircher Zinngießer<sup>2</sup> wurden die in der Einleitung genannten Quellen verwendet, die Meistermarken auf den erhaltenen Gefäßen und Geräten, die von Zinngießern geschaffen worden waren, werden die Identifizierung weiterer Arbeiten im Kunsthandel, in Museums- und Privatbesitz erleichtern. Ein kürzlich aufgefundenen Vertrag mit dem Innsbrucker Lehrherren eines Feldkircher Zinngießers von 1731 (Abdruck im Anhang) erlaubt aber zusätzlich einen Blick in Handwerksleben und Organisation der Zinngießer.

Um sich als Zinngießermeister niederlassen zu können mußte der Bewerber den Nachweis über die Lehrzeit, die vorgeschriebenen Wanderjahre und die Meisterprüfung erbringen. Schon bei der Aufnahme des Lehrjungen wurden strenge Maßstäbe angelegt. Voraussetzung war, daß er ehelich geboren und das Kind ehelich Geborener war. In unserem Beispiel muß also der Vogt oder Vormund des jungen Johann Baptist Griss – geboren am 2. Oktober 1714 war dieser damals noch nicht siebzehn Jahre alt<sup>3</sup> – zuerst auf die eheliche Geburt hinweisen.

Der Lehrjunge war nicht unbemittelt, es muß wohl ein väterliches Erbteil vorhanden gewesen sein, denn der Vormund kann insgesamt siebzig Gulden Lehrgeld versprechen. Interessant ist aber, wohin er seinen Schützling zur Ausbildung schickt: nicht in die damals bestehende Werkstatt des Zinngießers Benedikt Wiang nach Feldkirch (oder war deren Ruf durch den Siegfälscherprozeß von 1725 beeinträchtigt?<sup>4</sup>), nicht

nach Bregenz, wo damals Mitglieder der Familie Trumer/Trometer/Tomparino, also italienische Zinngießer tätig waren, die sich oft nur in der warmen Jahreszeit nördlich der Alpen aufhielten<sup>5</sup>, sondern nach Innsbruck. Joseph Karant gehörte dort einer alteingesessenen Zinngießerfamilie an, Philipp Karant war 1641 bis 1654 tätig, Sebastian Karant, vielleicht dessen Sohn, erwarb am 8. Jänner 1680 das Bürgerrecht in Innsbruck und wurde vor seiner Hochzeit 1689 Hofzinngießer (tätig bis 1710), Joseph Karant wird 1712 Meister und erscheint bis 1734 in den Innsbrucker Steuerbüchern<sup>6</sup>. Über den sicher beachtlichen Umfang seiner Produktion erhält man indirekt dadurch Aufschluß, daß im Stift Wilten, im Tiroler Volkskunstmuseum und im Ferdinandeum in Innsbruck Werke verwahrt werden, eine Schüssel mit Feinzinnmarke auch im Museum für Angewandte Kunst in Wien. Verschiedene Qualitätsmarken dieses Meisters sind bekannt: eine mit „PROB. ZIN. IOSEPH. KARANT“ ohne Jahreszahl, eine mit „F(einzinn?) INSPRVGG. I. K.“, datiert 1712, beide mit dem Stadtwappen, bzw. „IOSEPH. KARANT“ auf Schriftband um eine gekrönte Rose. Andere Arbeiten sind mit dem geflügelten Löwen, der eine Kanne in den Pranken hält, und den Initialen I. K. bzw. mit der auf einer Schüssel stehenden Tasse samt Henkel und I. K. bezeichnet. Auffällig ist die Verwendung einer 1720 datierten anderen Marke mit Innsbrucker Stadtwappen und geflügeltem Löwen, oben mit I. K.<sup>7</sup> In der Zusammenstellung der Tiroler Arbeiten und Marken bei der Ausstellung „Edelzinn“ im Jahre 1960 wird ein 1734 mit Jahreszahl versehener Pokal beschrieben, der von Josef Ignaz Karant (1703–1734+) stammt<sup>8</sup>. Soll hier eine Unterscheidung zwischen Josef und Josef Ignaz Karant getroffen werden? Man wird auf eine Bearbeitung der Tiroler Zinngießer – vielleicht unter Heranziehung des von Karl Moeser gesammelten Materials – warten müssen.

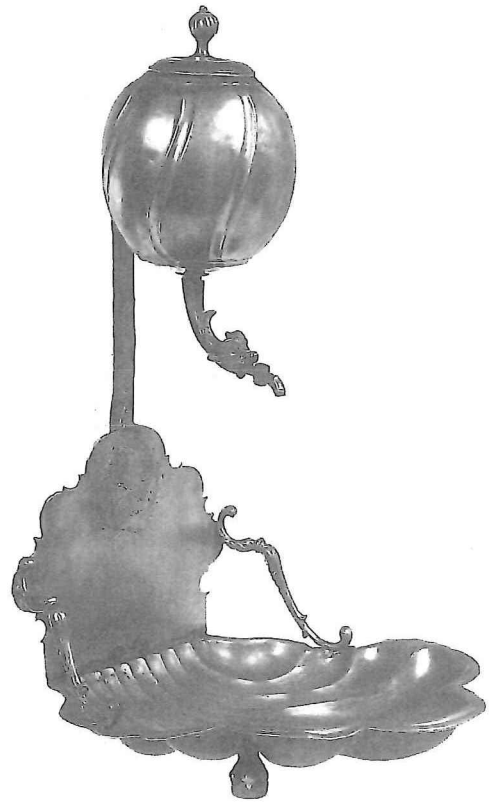
Der Feldkircher Vormund von Johann Baptist Griss hat sicher für seinen Schützling mit Innsbruck die beste und naheliegende Ausbildung gefunden. Wahrscheinlich befand sich in Innsbruck die Haupt- oder Viertellade, doch erfahren wir darüber weder bei Hintze noch bei der Beschreibung von Zinngießern in anderen Tiroler Städten, etwa in Kitzbühel<sup>9</sup>, etwas. Den Lehrjun-

lie  
che  
der  
den  
Ka-  
n-  
bis  
sen  
cht  
zeit  
Ka-  
in  
her  
ält  
tft  
im  
hrt  
ich  
en.  
ers  
?H.  
in-  
mit  
[T"  
ere  
der  
tia-  
en-  
uf-  
ten  
den  
der  
nd  
hre  
ner  
ant  
rei-  
ge-  
ng  
an-  
Ma-  
  
tist  
ins-  
ge-  
ens-  
ren  
Be-  
ler  
un-



Sugerli mit Löwenmaul beim Ausguß, Pinienzapfen als Deckelknopf, mit Metallbügel zur Befestigung in einem Möbelstück bestimmt. Auf dem Deckel Stadtzeichen von Bregenz und Meisterzeichen Löwe mit Kanne; weder auf dem Foto noch auf der Rußabnahme lassen sich Jahreszahl oder Initialen eindeutig erkennen, möglicherweise hergestellt von Joseph Anton Greissing, Zinngießer in Bregenz 1693–1695 (Foto Kunsthandel Frieder Aichele, Stuttgart).

gen nach Salzburg oder nach Augsburg zu schicken hätte in jedem Fall einen (teuren) Auslandsaufenthalt bedeutet. In Salzburg wäre allerdings ein Landsmann als Hofzinngießer tätig gewesen, von dessen Wirken zahlreiche Arbeiten (Leuchter, Lavabos, Kannen, Schüsseln und Teller, Pitschen, Ampeln usw.) heute noch Zeugnis ablegen: Joseph Anton Greissing. 1693 bis 1695 wurde dieser in den Bregenser Steuerbüchern angeführt, 1698 wird er Bürger in Salzburg, seine Marken mit dem Salzburger Wappen und dem



Lavabo (Wasserblase mit Muschelbecken) von Joseph Anton Greissing, Zinngießer in Salzburg, nach 1698, Österreichisches Museum für angewandte Kunst (MAK), Wien, Inv.-Nr. ME 858 (Foto Ingrid Schindler).

Löwen mit der Kanne in den Pranken sind von 1700<sup>10</sup>. 1992 ist beim Kunsthändler Frieder Aichele in Stuttgart ein „Sugerli“, ein typisch Schweizer Gefäß für Trinkwasser zur Verwendung durch Kinder, aufgetaucht, das noch das Bregenser Zeichen Greissings aufweist. Zum Vergleich sei ein Lavabo (Wasserblase mit Muschelbecken) aus Greissings Zeit als Salzburger Hofzinngießer, verwahrt im MAK in Wien, gegenübergestellt. Hier war ein Meister seines Faches am Werk.

Was waren nun die Bedingungen für die Lehre in Innsbruck? Neben der Ausbildung im Handwerk („mit allein die Zihngiesser arbeitsgebührend zu erlernen und zue unterweisen“) war selbstverständlich der Unterhalt beim Meister vereinbart und die Sorge um die geeignete Erziehung („denselben under wehrenden Lehrjahren in gebührender Zucht, Straff und Beschränkung zu underhalten“). Wenn man liest, daß 1629 ein Mitglied der Londoner Zinngießer-Kompagnie sich verantworten mußte, weil es „unschickliche Haare“ trug, ja daß dies sogar zu seinem Ausschluß aus der Vereinigung geführt hat<sup>11</sup>, dann sieht man daraus, wie weit hier der Einfluß des Erziehers zu gehen hatte.

Für wie lange mußte sich Johann Baptist Griss verpflichten? Die Dauer der Lehrzeit betrug bei Zinngießern am Ende des Mittelalters sechseinhalb Jahre, um 1700 waren es vier Jahre, um 1850 nur noch drei Jahre<sup>12</sup>. Wäre Griss der Sohn eines Zinngießermeisters gewesen, so hätte er seine Lehrzeit jedenfalls rascher absolvieren können, so waren für ihn noch volle vier Jahre vorgeschrieben, die sich nur bei gutem Fortgang auf Betreiben des Lehrherren verkürzen ließen; ein halbes Jahr eher die Lehre abzuschließen hatte Karant wohl zugesagt.

Die hohe Summe von siebenzig Gulden bezog sich aber nicht nur auf die Unterbringung, Verpflegung und Erziehung während der Lehrzeit, auch auf alle Kosten für Aufdingen und Ledigsprechen – und das konnte ganz ordentlich ins Geld gehen! Solche Anlässe wurden beim Handwerk immer ausgenutzt, um entsprechend feiern und – ganz speziell – trinken zu können.

Die Lehrzeit war durch den langen Arbeitstag – besonders in der warmen Jahreszeit zum Ausnützen des Tageslichts – und durch die selbstverständliche Pflicht, im Haushalt mitzuhelfen, voller Härten. Es kam immer wieder vor, daß ein Lehrling es bei seinem Lehrherrn nicht aushielt und davonlief. Die Lübecker Zinngießer ließen die Aufnahme eines erstmals entlaufenen Jungen lediglich durch die Älterleute, beim zweiten Male durch das ganze Amt bestätigen. Wiederholte sich das Ausreißen ein drittes Mal, hatte der Junge immer noch eine Chance, zur Wiederaufnahme, wenn der Rat der Stadt dem zustimmte<sup>13</sup>. Im Falle von Johann Baptist Griss war auch beim Weglaufen des Lehrjungen die Zah-

lung der vollen Höhe des Lehrgeldes im Vertrag vorgesehen!

In Innsbruck war der Vertrag in zwei Ausfertigungen am 1. April 1731 ausgestellt worden. Da es sich um eine Vormundschaftssache handelte, ließ Mathis Bayer als „verordneter Vogt“ den Text in einem Protokollbuch der Herrschaft Feldkirch eintragen. Auf diese Weise blieb eine Urkunde wenigstens ihrem Wortlaut nach erhalten, die uns Einblick in das Leben des Zinngießerhandwerks in der Barockzeit gewährt.

Für das 19. Jahrhundert liegen auch Angaben über die Wanderjahre der Zinngießer vor: Andre Fitsch von Feldkirch befand sich 1810 in Zürich auf Wanderschaft<sup>14</sup>, von Joseph Steger, dem letzten Zinngießer Vorarlbergs (1816–1890), hat sich im Besitz der Nachkommen<sup>15</sup> ein „Wanderbuch“, ausgestellt 1836, erhalten, das es ermöglichte, den Weg von Bregenz nach München, Regensburg und Passau sowie weiter donauabwärts nach Miskolcz, Ofen, Preßburg und Wien zu verfolgen; 1839 waren die Wanderjahre abgeschlossen, 1840 wurde Joseph Steger eine „personelle Zinngießers-Concession“ in Bregenz erteilt<sup>16</sup>. Hiezu hat sich auch in mündlicher Überlieferung manches Detail aus den Lebensschicksalen des letzten Vorarlberger Zinngießers erhalten. Aber die „oral history“ hilft für frühere Jahrhunderte wenig, da ist man auf Zufallsfunde wie den interessanten Vertrag über die Lehrzeit des Johann Baptist Griss von 1731 angewiesen.

- <sup>1</sup> Georg Wacha, Die Zinngießer in Vorarlberg, in: Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins – Freunde der Landeskunde, 135. Jahr, 1991 (Festschrift Elmar Vonbank), S. 311–328.
- <sup>2</sup> Ders., Die Zinngießer in Feldkirch, in: Montfort, Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs, 45. Jg., 1993, H. 4, S. 294–301.
- <sup>3</sup> Wacha, Zinngießer in Feldkirch, S. 294.
- <sup>4</sup> Elmar Schallert, Der Feldkircher Zinngießer Wiang als Siegelstecher, in: JbVLM 135, 1991, S. 329ff.
- <sup>5</sup> Wacha, Zinngießer in Bregenz (18. Jahrhundert), in: JbVLM 1980/81, S. 139–168, bes. S. 140; Johann Trometer verdiente durch Botengänge etwas dazu, S. 157 (Bregenzer Steuerbuch 1720/21).
- <sup>6</sup> Die Daten nach Erwin Hintze, Süddeutsche Zinngießer III (Die deutschen Zinngießer und ihre Marken VII), Leipzig 1931, S. 167f. Erich Egg schreibt dazu, „Ende des 17. Jahrhunderts begann mit dem Hofzinngießer Sebastian Karant (1680 bis 1712) und Josef Karant (1712 bis 1734) die bewegte und mit plastischen Ornamenten geschmückte Zinnkunst der



ertrag

sferti-  
n. Da  
delte,  
" den  
schaft  
eine  
erhal-  
Zinn-  
t.

gaben  
Andre  
Zürich  
1 letzt-  
t sich  
ander-  
mög-  
n, Re-  
wärts  
u ver-  
chlos-  
onelle  
teilt<sup>16</sup>.  
rliefe-  
ksalen  
alten.  
rhun-  
ie den  
les Jo-

n: Jahr-  
eins -  
(Fest-  
entfort,  
enwart

Wiang  
f.  
ert), in:  
n Tro-  
azu, s.

3 Zinn-  
re Mar-  
chreibt  
it dem  
12) und  
mit pla-  
nst der

Spätzeit, die Waschgarnituren, Weihwasserbehälter, große Kannen, kleine konische Seidel und Milchbit-schen im Stil des Barock hervorbrachte", Kunst in Tirol (Malerei und Kunsthandwerk), Innsbruck - Wien - München 1972, S. 322.

<sup>7</sup> Hintze VII/948-953.

<sup>8</sup> Erich Egg, Tirol, in: Edelzinn aus der Sammlung Dr. Karl Ruhmann, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck 1960, S. 77 ff. und n.182 auf S. 81 f. sowie die Markentafel Tirol, ebenda S. 84, n.13 (identisch mit Hintze VII/952 von 1720).

<sup>9</sup> Erich Egg, Kunst in Kitzbühel, in: Stadtbuch Kitzbühel III, Kitzbühel 1970, S. 259 f. (1543 Stadtmarke angekauft, 1586 Hans Gueterman aus Schwaz als erster nachweisbarer Zinngießer), 283.

<sup>10</sup> Hintze VII/1254 und 1255. Die Gleichsetzung von Joseph Anton Greissing, Bregenz, mit dem Hofzinngießer in Salzburg wurde von Hugo Schneider - Paul Kneuss übernommen („erwähnt vor 1692, + wohl 1740. Zog 1695 nach Salzburg und wurde dort Hofzinngießer“); die beiden Schweizer Experten vermuten dieselbe Person in dem 1688 bei Franz Böttele, Konstanz, erwähnten Lehrling Joseph Greis(s)ing, der aus Bregenz stammte, siehe Hugo Schneider - Paul Kneuss, Zinn. Die Zinngießer der Schweiz und ihre Marken (Band III des Kataloges des Schweizerischen Landesmuseums), Olten und Freiburg i. Br. 1983, S. 61, n. 379 und S. 115, n. 774.

<sup>11</sup> Dieter Nadolski, Zunftzinn. Formenvielfalt und Gebrauch bei Fest und Alltag des Handwerks, Leipzig bzw. München 1986, S. 33.

<sup>12</sup> Hanns-Ulrich Haedeke, Zinn (Bibliothek für Kunst- und Antiquitätenfreunde XVI), Braunschweig 1963, 2. Aufl. 1973, S. 19 Ludwig Mory - Eleonore Pichelkastner - Bernd Höfler, Bruckmann's Zinn-Lexikon, München 1977, S. 171 („Lehrling“).

<sup>13</sup> Nadolski, Zunftzinn S. 35.

<sup>14</sup> Wacha, Zinngießer in Feldkirch, S. 295.

<sup>15</sup> Rechtsanwalt Dr. Karl Josef Steger, Wien, der Enkel des Zinngießers Joseph Steger, der die Arbeiten über die Bregenzer Zinngießer mit Interesse verfolgt hat, ist in hohem Alter Anfang Jänner 1994 verstorben (Parte der Linz Textil Holding AG, wo er Vorsitzender des Aufsichtsrates war, am 26. Jänner 1994 in der „Presse“).

<sup>16</sup> Wacha, Zinngießer in Bregenz im 19. Jahrhundert, in: JbVLM 1987, S. 163-175, bes. S. 165 ff.

#### Anhang

1731 April 1, Innsbruck

Johann Baptist Griss wird bei Zinngießer Joseph Karänth (Karant) in Innsbruck für vier Jahre in die Lehre gegeben, wofür die Bezahlung einer Gesamtsumme von 70 fl vereinbart wird.

Zue wissen seye hiemit, daß der ehrsamb und bescheidene Mathis Bayer, obrig(keitlich) verordneter Vogt des Johann Baptist Griss, Verburgerten in VeldKirch, von

beeden Eheleuthen auch dem ehrsamben und bescheidenen Ferdinand Grissen seel., Burger und Ferber zue erdeuthen VeldKirch, und seiner HausFrawen Maria Barbara Ritterin ehelich erzeugten Sohns, denselben dem ehrenvesten und kunstreichen Herrn Joseph Karänth, Burger und Zihngiesser in Ynnsprugg, auf die nächst folgende 4 Jahr lang vom zue Ende stehenden dato an gerechneth für einen Lehrjung dergestalten auf- und angedingt, daß er, Herr Karänth, disen seinen Lehrjung nit allein die Zihngiesser arbeith gebührend zu erlernen und zue unterweisen, sondern denselben under wehrenden Lehrjahren in gebührender Zuecht, Straff und Beschirmung zu underhalten, hinentgegen er, Lehrjung, schuldig und gehalten sein solle, ihme seinem Lehrherrn in allem und jedem treuw, fleissig und redlich, wie es einem ehrlichen Lehrjung wohl an- und zuestehet, zue gehorsamben, auf welch so beschehendes Wohlverhalthen mehrermelte Herr Karänth ihme, Lehrjung Johann Baptist Griss, doch aus seiner frey und Guethwilligkeith an der Lehrzeith ein halb Jahr nachzuesehen und zue schenken sich offeriret, hinentgegen hat gemelter Mathis Bayer im vogtlichen Nahmen versprochen, zu einem ordentl(ich) abgeredten Lehrgelth 70 fl, das ist sibenzig Gulden Rhein(isch) baares Gelth zu erlegen und solle die Helffte bey dem Aufdingen mit 35 fl und die anderte Helffte per 35 fl nach Verfließung der halben Lehrzeith ebenermassen baar entrichtet und abgeföhrt werden, wo ybrigens die Verabredung beschehen, daß er, Herr Karänth, allgliche Handwerckhsunkosten, so wohl bey Aufdingen und Ledigsprechen ohne Entgelth des Lehrjungens allein yber sich nehmen, derentwillen ihme, Lehrjungens, dises zuegemuethet und also mit denen 70 fl. all und jedes einverstanden sein solle. Zum Fahl aber wider all besseres Verhoffen oftgedachter Lehrjung sich nit wohl verhilte und under wehrender Lehrzeith ohne genugsambe Ursach hinweglaufen wurde, solle nichts desto weniger das weiters ausständige halbe Lehrgelth per 35 fl abgestattet und bezalht werden, maßen er, Vogt Mathis Bayr, ein solches zue halten versprochen hat.

Zur Uhrkundt unnd fleissiger Nachgelebung dessen seind 2 gleichlauthende Verdings Contract aufgesetzt und jedem Thail einer under der Förthigung zue Handen gestelth worden.

So beschechen zue Ynnsprugg den 1<sup>ten</sup> April 1731

Eintragung in Kopialbuch Handschrift 191 des Stadtarchivs Feldkirch, fol. 272

Für Hinweis und freundliche Übermittlung habe ich Herrn Stadtarchivar Christoph Volaucnik, Feldkirch, zu danken.